

Berufsberatungskurs vom 26. u. 27. April 1922 : Teil IV

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 23

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen Professor an, kizlig zu werden —, sie hätte gezeigt — darf ich es sagen? — daß die guten und die schlechten Lehrer der Anstalt viel leichter zum Vorschein gekommen, auch von den Schülern viel leichter als solche erkannt worden seien. Und darum, so fügt der Berichterstatter — allerdings etwas unkollegialisch — bei, und darum hätten sich auch die weniger guten

Lehrer der Anstalt ganz besonders hartnäckig gegen die Durchführung dieser Unterrichtsweise gestraubt.

Was ist von allen diesen Ideen zu halten? Der Optimist hat gesprochen; er ist mit seiner Weisheit zu Ende. Jetzt hat der Praktiker, der Lehrer, der Professor, der Inspektor, der Rektor das Wort.

Spektator.

Berufsberatungskurs vom 26. u. 27. April 1922.

IV.

ma. Nachdem die Berufswahl vom Standpunkte der Landwirtschaft und demjenigen des Gewerbes gewürdigt worden, war es ohne weiteres gegeben, daß auch der Kaufmannsstand in dieser Frage zum Worte kam. So sprach denn Herr E. Mugglin, Professor an der kant. Handelsschule, Luzern, über „Berufswahl und Kaufmannsstand“. Der Zubrang geeigneter und ungeeigneter junger Leute zum kaufmännischen Beruf, der schon vor dem Weltkriege bestand, ist infolge der herrschenden Wirtschaftskrise in der Schweiz noch größer geworden. Die Verschaffung passender Lehrstellen und Anstellungen ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Unter diesen Verhältnissen ist es doppelt notwendig, daß junge Leute, die sich dem Kaufmannsstande widmen wollen, sich selbst eingehend prüfen und von dritter Seite beraten lassen, ob ihre Charaktereigenschaften und geistigen und körperlichen Anlagen so beschaffen seien, daß sie den Anforderungen, die der von ihnen zu ergreifende Beruf verlangt, gewachsen sind. Einem jungen Mann mit Anlagen zur Unredlichkeit könnte z. B. die Tätigkeit im kaufmännischen Beruf verhängnisvoll werden, während manch anderer Beruf hier viel weniger Gefahren bietet. Auch werden die körperlichen Anforderungen, die der kaufmännische Betrieb stellt, meistens unterschätzt. Starke Gesundheit, geistige Regsamkeit, rasches Erfassen und gefällige Umgangsformen sind neben guten Erfolgen in den Schulfächern unerlässliche Forderungen. Neben diesen grundlegenden Voraussetzungen für die Berufswahl ist Aufklärung über die im Kaufmannsstande bestehenden Verhältnisse notwendig, so über Ausbildungsmöglichkeiten, Lehrstellenvermittlungs-Institute, kanton. Lehrlingsgesetze, Vertragsverhältnisse, Arbeitszeit, Belohnung, Zukunftsaussichten etc. etc.

Dieser Aufklärungsarbeit sollten sich widmen: Vormundschaftsbehörden, Lehrer und Geistliche, die Presse, Lehrstellenvermittlungsbureau und besonders zu schaffende selbständige oder an bestehende Institute anzugliedernde Beratungsstellen. Die Lehre soll in mittleren Betrieben gemacht werden können und sich auf Magazin-, Laden- und Bureau-Arbeiten ausdehnen. Vor minderwertigen privaten Handelsschulen ist zu warnen.

Die sofort einsetzende Diskussion erstreckt sich über die beiden vorhergehenden Referate. Hr. Prof. F. Wyrsch, Lachen: Der kathol. Gesellenverein steht wohl wie kein zweiter im Dienste der Jugendfürsorge. Er übernimmt den Schutz in den Wanderjahren. Jeder Präses übergibt dem Gesellen das Wanderbüchlein mit einem kurzen Zeugnis. Der Geselle findet gute Unterkunft in den Vereinsthäusern und Rat beim Hausmeister. An der internationalen Delegiertentagung in Köln wurde das Rolpingsprogramm der neuen Zeit angepaßt. Die Grundsätze sind die gleichen geblieben. Hr. K a g a z, Gewerbesekretär, Luzern: Im Namen des luzernischen Gewerbeverbandes danke ich Ihnen für die Veranstaltung dieses Berufsberatungskurses und für die Aufmerksamkeit, die sie dem Gewerbebestande widmen. In Zukunft wird das Wohlergehen eines Geschäftes nicht mehr vom Reisenden abhängig sein, sondern von der Qualität der Ware. Auch die Schweiz soll dahin wirken, daß nur Qualitätseinkäufe gemacht werden. Man verlangt heute vom Handwerker vollwertiges Können. Die Lehrlingsgesetzgebung muß daher ausgebaut werden. Berufsberatung, Berufslehre und Berufsbildung sind gesetzlich zu regeln. Der Jugend müssen die Wege zur beruflichen Selbständigkeit geebnet werden. Hr. Lehrer Windlin, Kerns: Es fehlt dem Lehrer vielfach die Vorbildung zur Erteilung des

gewerblichen Unterrichtes. Ist das nicht eine Unterlassungsünde des Lehrerseminars? Wäre Abhilfe möglich? Hr. Seminardirektor Rogger: Die Antwort sollte eigentlich der Herr Erziehungsdirektor geben. Da der Seminarlehrplan schon überladen ist, wird es nicht wohl angehen, ein neues Fach aufzunehmen. Nur bei einer Verlängerung der Studienzeit könnte allenfalls die Lehrerbildung nach dieser Seite erweitert werden. Hr. Prof. Bernasconi, Erstfeld: Zu empfehlen sind Diskussionsabende in den Jugendorganisationen. Da können sich die jungen Leute der verschiedenen Stände und Berufe gegenseitig aussprechen. Die nach der Stadt Ziehenden fühlen sich dann weniger mehr als Neulinge. In den Gewerbeschulen läßt sich für gewisse Fächer das System der Wanderlehrer anwenden. Dr. Dr. Fuchs, Rheinfelden: Es sollte sämtliche Literatur über Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge bekannt gemacht werden, zum Zwecke der Fortbildung. Die Kursleitung wird ein möglichst lückenloses Literaturverzeichnis anlegen und dann den Kursteilnehmern das wünschenswerte Material zugänglich machen.

Mit besonderem Interesse folgte man dem Vortrage des Herrn Ulrich Hilber, Lehrer, Wil, über „Schule und Berufsberatung“. Die Wohltat einer christlichen Erziehung oder der Mangel einer solchen wird dem heranwachsenden Knaben in den folgenschweren Entschlüssen bei der Berufswahl wohl zum erstenmal von entscheidendem Einfluß. Im erstern Fall wird der wichtige Schritt zur ernsten Lebensfrage, die sich schließlich einzig nach Gottes Gesetz entscheidet, im letztern Falle dagegen meist zu einer bloßen Versorgungsangelegenheit, bei der vorab materielle Rücksichten den Ausschlag geben. Die innerlich gesunde Familie wird die ernste Frage der Berufswahl ihrer Kinder meistens selbst zu lösen vermögen. Wo aber die Familie nicht ausreicht oder gar versagt, da fällt neben dem Seelsorger und Berufsberater namentlich der Schule eine nicht immer dankbare, aber stets bedeutungsvolle Aufgabe besonderer Fürsorge zu. Die Schule wird darum, namentlich gegen die Zeit der Entlassung hin, ausgiebige Gelegenheiten finden, um die Neigungen und Veranlagungen der Schüler zu erfahren und diese von der Tragweite der

bevorstehenden Entschlüsse zu überzeugen. Wichtig ist hier die Betonung des christlichen Standpunktes, daß es weniger auf die Art der Arbeit, als vielmehr auf die innere Absicht ankommt, mit der sie verrichtet wird. Landflucht und Ueberflutung gelehrter und „feinerer“ Berufe wird die Schule als Mißstände bekämpfen und den wachsenden innern und äußern Erfolg des tüchtig herangebildeten Landwirtes, Handwerkers und Kaufmannes gegenüber dem zuerst scheinbar besser gestellten ungelerten Arbeiter nachdrücklich betonen. Diese Ratschläge und Hinweise sollen in lebendig und anregend geschriebenen Bildern aus dem Leben edler, tüchtiger Menschen, aber ja nicht in abstrakten, trockenen Belehrungen geboten werden. (Was der Vortragende hier fordert, das befolgt er selber in schönster Weise durch seine Schriften „Ins Leben hinaus“.)*) In unserer Zeit, da Kino und Schundliteratur mit solch raffinierten Mitteln locken, müssen wir zeigen, daß Frohsinn und gesunde Freude vorab am guten, christlichen Lebenswege blühen. Den sichersten und dauerndsten Einfluß wird aber auch auf diesem Gebiete ernten, wer mit dem überzeugenden Ratsschlag die finanzielle Hilfe verbinden kann. Darum sollte sich jeder Lehrer oberster Klassen beizeiten nach Geldquellen umsehen, wie sie in wohlthätigen Vereinen und weitherzigen Familienstiftungen überall etwa fließen. Die helfende Hand erreicht gar oft, was man dem ratenden Mund versagt.

Zur Diskussion meldet sich Hr. P. J. Käber, Caritassekretär, Freiburg: In München ergriffen 90 Prozent der Schüler ein Handwerk. Der Grund hiefür ist in der trefflichen Erteilung des Handfertigkeits-Unterrichtes zu suchen. Auch in der Schweiz sollte man ihm immer mehr Beachtung schenken. Bei der Berufsberatung vergesse man die armen Anormalen nicht. Diese sollten nicht mehr ausschließlich vom Staate versorgt werden. Bei der Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge bleibe die Schule in innigem Kontakt mit dem Elternhause. Würde die Schule diese Fragen selbständig und unabhängig zu lösen versuchen, so könnte leicht das Verantwortlichkeitsgefühl bei den Eltern schwinden und damit auch der gute Familiengeist. Dr. Lehrer J. Staub, Erstfeld, hat sich zwar begeistern lassen, aber empfindet stets einen Mangel. Unsere La-

*) Ins Leben hinaus! Ein Wegweiser für Berufswahl, für Lehrzeit und Wanderjahre, von Joseph Bächtiger und Ulrich Hilber. Verlag der Leobuchhandlung, St. Gallen. Preis 1 Fr. Bis jetzt sind 2 Hefte für Jünglinge und 1 Heft für Töchter erschienen. Weitere Hefte werden folgen.

gung sollte greifbare Resultate erzielen. Die schönen Anregungen, die wir erhalten, die empfohlenen Schriften, Biographien und Lesestücke sollten uns durch eine Zentrale

zugänglich gemacht werden, durch eine Zentrale, an die wir uns stets wenden könnten. Geschlossene Zusammenarbeit aller ist auch hier notwendig.

Glarner Kantonal Konferenz.

Die glarnerische Lehrerschaft versammelte sich Montag den 22. Mai zur ordentlichen Frühlingkonferenz in Mollis. Den Verhandlungen des kantonalen Lehrervereins gingen die Geschäfte der Lehrer-, Alters-, Witwen- und Waisenkasse voraus, die für die glarnerischen Lehrer obligatorisch ist. Bei Fr. 81,735.— Einnahmen, Fr. 77'377.20 Ausgaben und einem Rückschlag pro 1921 von Fr. 3734.55 der Zügerkasse schließt die Rechnung mit einer Vermögensvermehrung pro 1921 von Fr. 5509.60 ab.

Die eigentliche Konferenz leitete zum ersten Mal Herr Sekundarlehrer Bähler in Hägingen. In seiner flotten Ansprache zeichnete er in kurzen Zügen das künftige Arbeitsprogramm des Vereins. Dieses wird sich nach dem Abschluß der unerquicklichen Besoldungskämpfe wieder mehr auf die Warte der Ideale stellen, die in unsern Schulstuben neu aufleuchten mögen.

Die von Hrn. Schindler in Glarus geführte Vereinsrechnung schließt mit einem Aktivsaldo von Fr. 92.— ab. Da er auf seiner schriftlich eingereichten Demission beharrte, wurde an seine Stelle Herr Sekundarlehrer Gerevini in Räfels in den Kantonalvorstand gewählt.

Das Haupttraktandum bildete der Vortrag des Herrn Jost Stüchi in Ennenda, der in seinen unerschrockenen, sachlichen Ausführungen über den Lehrer in seiner bürgerlichen Stellung sprach. Indem dieser Stoff auch für Schweizer-Schule-Lehrer von großem Interesse sein mag, sollen hier einige Gedanken des gehaltvollen Referates kurz berührt werden.

Uns Lehrer sucht man von der Politik gewöhnlich mit dem Sage: „Der Lehrer hört i d' Schuel“ fernzuhalten, ohne zu bedenken, daß mit der gleichen Begründung der Arzt, der Kaufmann, der Schreiner, schließlich fast jedermann der Politik fern bleiben müßte. Oder — der Lehrer sei in besonderer Stellung — auch ein bekannter Vorwurf — kann doch nicht heißen, der Lehrer müsse seine bürgerlichen Pflichten und Rechte vernachlässigen. Zudem wird der Schulmann, dem man sonst mit Recht so viel zutraut, imstande sein, sich politisch zu betätigen, ohne seine Schüler parteipolitisch zu beeinflussen. Und ist es nicht der Lehrer, der die Bürger-Rechte und -Pflichten studieren muß, um seine Schüler darin zu unterweisen? Er selbst aber sollte sich von der Politik fernhalten, um — als gutes Beispiel — Passivmitglied des Staates zu sein. Zu geistigen Arbeiten in Vereinen und Gesellschaften sucht man uns viel, warum aber sollten wir politisch untätig sein? Es ist eine unwürdige Rolle,

die man uns zuteilen will. Tagwensverwalter und andere Gemeindebeamte sitzen im Gemeinderat, Geistliche im Kirchenrat, Lehrer aber will man ausschließen vom Schulrat. Und doch wird jeder leicht einsehen, daß der Lehrer von Schulfragen jedenfalls so viel versteht, als irgend ein biederer Handwerksmann. Der Schulmeister-Schulrat wird ja sicher den Takt auch finden, um bei Fragen mit persönlichem Interesse in Abstand zu treten.

Recht gern aber stellt man den Schulmann als unpraktisch hin, um ihn mit diesem nichtigen Argument das bürgerliche Mitspracherecht zu bestreiten. So wird der Bescheidene heute einfach auf die Seite gestellt, darum gerade sieht sich der Lehrer gezwungen, seine Stellung als Bürger zu behaupten und er schreckt nicht zurück, da wo es ernst gilt, seinen Mann zu stellen. Von der Schule verlangt man enge Fühlung mit dem praktischen Leben, das besonders in den Parteiversammlungen pulsiert, wo nicht nur Gehörte, sondern sehr oft Männer mit schwierigen Händen sprechen. Dabei wird der verständige Lehrer auch den Gegner anhören und der gegenseitigen Verständigung das Wort reden. Aengstliche Seelen aber fürchten den Schaden, den der Charakter des Lehrers beim Politisieren erleiden könnte. Wenn diese Angst berechtigt wäre, müßte jeder edle Mann der Politik möglichst ausweichen und diese schlechten Charakteren überlassen. Nein, wer unsere Vaterlandslieder nicht zu leerem Schall verurteilen und mit Gottfried Keller singen will „wie so innig feurig lieb' ich dich“, der schließe sich mit edlen Bürgern zusammen zum Damm gegen alles Schlechte und zum Schutze für Freiheit und Vaterland.

Wohl darf der Lehrer nicht allzufröhlich an der Politik aktiven Anteil nehmen. Noch zuvor muß er durch seine Tätigkeit und seinen Charakter seinen Ruf festigen, so daß ihn kleine politische Unstimmigkeiten nicht dauernd zu schädigen vermögen. — Hat aber der junge Lehrer diese Probe bestanden, so muß er sich für eine bestimmte Partei entscheiden, der er angehören will. Weise Vorsicht und reifliche Ueberlegung ist da sehr geboten. Nicht Freunde, die schon einer Partei angehören, oder die Mitgliederzahl der betr. Partei sollen den Ausschlag geben, sondern einzig und allein seine eigene Gesinnung und seine eigenen Grundsätze. Dort wo die meisten deiner Grundsätze konsequent verfochten werden, das ist deine Partei.

Der große Beifall der Versammlung und die Diskussion bewiesen ihren Dank für das prächtige Referat.

J. L.